OESTERREICHISCHE

MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT

(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrb. des k. k. öst. Staates.)

Herausgeber: Dr. J. N. Ritter v. Raimann.
Hauptredacteur: Dr. A. Edler v. Rosas.
Mitredacteure: DD. S. C. Fischer und J. Wisgrill.

№. 38. Wien, den 18. September 1841.

1.

Original-Mittheilungen.

Merkwürdiger Fall von Genesung in Folge der Selbstentleerung eines Lungeneitersackes durch die Wunde eines Blutegelbisses an der Brust.

Von Dr. Adam Barach, praktischem Arzte in Lemberg.

Der folgende Fall verdient um so mehr in den Annalen der Medicin verzeichnet zu werden, als er einestheils einen neuen auffallenden Beweis von der Selbsthülfe der Natur in den verzweifeltesten Krankheiten liefert, anderntheils aber dem Heilkünstler einen Wink gibt, in ähnlichen Fällen denselben Heilweg durch die Kunst einzuschlagen, den sich die Natur hier selbst gebahnt hat, zumal da es jetzt dem Arzte, bei den grossen Fortschritten, welche die Wissenschaft in neuester Zeit bezüglich der Diagnose der Brustkrankheiten gemacht hat, nicht mehr schwer fällt, die Stelle und die Art des Erkrankens der Respirationsorgane genau zu bestimmen.

Feige Balsam, aus Russland, 14 Jahre alt, mit einem schwächlichen, zarten Körperbaue begabt und von gesunden Ältern geboren, war bis zur gegenwärtigen Krankheit immer gesund.

Im 13. Jahre, noch ehe sie menstruirte, heirathete sie, und erst vier Monate vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Übels bekam sie zum ersten Male ihre Reinigung, die bis zur Stunde nicht wieder zum Vorschein kam.

Ohne jemals früher über Brustbeschwerden geklagt zu haben, fühlte Pat. im Monate Juni 1841 plötzlich ein Gefühl von Schwere und Klopfen in der Brust und zwischen den Schultern, und in der linken Seite der Brust zwischen der vierten und sechsten Rippe einen stechenden Schmerz, der ihr das tiefe Einathmen beschwerlich machte, und sie, wenn sie tief inspiriren wollte, zum Husten zwang. Nachdem diese Symptome durch zwei Tage angehalten und leichte Fieberbewegungen sich beigesellt hatten, suchte Pat. Hülfe bei einem Wundarzte, der ihr die Anlegung von Blutegeln zwischen den Schultern und eine salzige Mixtur verordnete. Auf den mehrtägigen Gebrauch der erwähnten Mixtur und nach geschehener örtlicher Blutentleerung an der genannten Gegend, verlor sich zwar der Schmerz zwischen den Schultern; allein es entwickelte sich ein trockener Husten, der die Leidende sehr peinigte, wobei auch das Fieber einen höheren Grad erreichte und das Stechen in der Brust an Heftigkeit zunahm. Der ordinirende Arzt liess ungeachtet dessen mit dem Gebrauche der angeführten Mixtur noch mehrere Tage fortfahren und befahl noch einige Blutegel an der bezeichneten Stelle der Brust, wo die Patientin das Stechen fühlte, anzulegen. Doch die Kranke fühlte nur wenig Erleichterung von der Anwendung dieser Mittel und suchte sich bei einem andern Arzte Raths zu erholen, der eine Meile von ihrem Wohnorte entfernt wohnte und zu dem sie sich auf einem schlechten Wagen fahrend begab. Auf dem Rückwege nach Hause empfand die Leidende eine grosse Beängstigung auf der Brust und nach einigen heftigen, erstickenden Hustenanfällen entleerte sich durch den Husten, mit grosser Erleichterung der Schwerathmigkeit und mit bedeutendem Nachlasse des Seitenstechens, eine grosse Menge reinen, dicken und stinkenden Eiters aus der Brust. Durch das Erscheinen dieses Symptoms in grosse Angst versetzt, veranstaltete sie gleich bei ihrer Rückkunft nach Hause eine ärztliche Berathung, in der der Gebrauch einer einfachen schleimigen Abkochung verordnet wurde.

In den folgenden Tagen fieberte die Kranke heftiger, der Husten war quälender als zuvor und der Auswurf des Eiters, dessen Quantität sich innerhalb 4—5 Tagen auf beiläufig 10 Unzen belief, und dessen übler Geruch das ganze Krankenzimmer erfüllte, dauerte fort, ohne dass die ausgeworfene Materie nur mit einem Tropfen Blut vermischt gewesen wäre.

Am 5. Tage nach dem Beginne des purulenten Auswurfes klagte die Kranke über ein Spannen und einen klopfenden, brennenden Schmerz an der Stelle, wo die Blutegel an der Brust applicirt wurden, und als der Vater der Patientin diese Stelle untersuchte, fand er, dass sich an der Wunde eines Blutegelbisses eine kleine Blatter gebildet hatte, während die Wunden der übrigen Blutegelbisse geschlossen waren. In der Meinung, diese Blatter wäre die Ursache der erwähnten Schmerzen in der Brust, stach derselbe die Blatter mit der Spitze einer Nadel auf, und in dem Augenblicke, als diess geschehen war, spritzten mit Einemmale beinahe zwei Unzen Eiter von ähnlicher Qualität, wie der durch die Trachea entleerte eiterige Stoff, mit grosser Gewalt heraus. Von diesem Zeitpuncte an hörte der eiterige Auswurf durch die Trachea auf, dagegen drang mit jedem Einathmen und Husten der Patientin der Eiter stossweise aus der genannten Brustwunde hervor, ohne dass sich das Fieber und der nunmehr trockene Husten vermindert hätten. Die zu Rathe gezogenen Ärzte untersuchten mit einer Sonde die Wunde und fanden, dass die Sonde 3 Zoll in die Tiefe und 2 Zoll in die Breite eindrang, ohne dass die Leidende während dieser Untersuchung über irgend eine Beschwerde geklagt hätte. Bei dem verordneten Gebrauche einer Emulsion drang noch durch zwei Tage der Eiter durch die genannte wunde Stelle mit grosser Gewalt hervor und zwar immer während der Inspiration und des Hustens der Patientin; erst am dritten Tage nach dem Aufstechen der Blatter fing der eiterige Stoff an immer schwächer auszufliessen, und man fühlte und hörte dann deutlich die eingeathmete Luft durch die offene Wunde mit einem Geräusche, ähnlich dem eines Blasebalges, herausströmen. Die aus der Wunde ausgeströmte Luft war heiss.

Über ihren traurigen Zustand verzweifelnd, unternahm die Kranke, trotz dem Widerrathen ihrer Ärzte, die alle Hoffnung

auf die Rettung der Patientin aufgegeben hatten und die Reise als ein Mittel betrachteten, ihren unvermeidlichen Tod zu beschleunigen, eine Reise nach Lemberg, wo sie nach einer sehr beschwerlichen Fahrt äusserst erschöpft und hinfällig anlangte.

Auf dem Wege nach Lemberg, den sie noch dazu in einem ordinären, stossenden Bauernwagen machte, floss der Eiter, wahrscheinlich in Folge der stossenden und schüttelnden Bewegung des Wagens, wieder stärker aus der Wunde; bei ihrer Ankunft in Lemberg aber hörte der Eiterausfluss beinahe ganz auf, und in einigen Tagen war die Wunde geschlossen. Der Versuch, durch den Gebrauch erweichender, warmer Umschläge den Ausfluss des Eiters aus der Brustwunde wieder in Gang zu bringen, misslang. Die geschlossene Wunde war roth, etwas angeschwollen und befand sich auf der linken Seite der Brust, einen Zoll vom Brustbeine entfernt und zwischen der 4. und 5. Rippe. Die Kranke fieberte heftig und das Fieber zeigte einen hectischen Charakter, das Aussehen war cachectisch, die Abmagerung skeletartig, der Husten trocken und äusserst quälend, und die Lebenskräfte bis aufs Äusserste erschöpft. Dabei war die beginnende Auflösung der Säfte an den scorbutischen Flecken der unteren Extremitäten deutlich zu erkennen. Die Respiration war beschleunigt, kurz, das tiefe Inspiriren schmerzlos, jedoch nicht vollkommen gestattet. Legte man die Hand auf die geschlossene Wunde, so fühlte man ein Klopfen und Sausen im Innern derselben, und mit dem Ohre unterschied man deutlich das Aus- und Einströmen der Luft an dieser Stelle während des Athmens.

Da die Erschöpfung der Lebenskraft der Patientin schon einen hohen Grad erreicht hatte und dazu noch Auflösung der Säfte drohte, so blieb der Kunst im ersten Augenblicke nichts anderes übrig, als die gesunkene Energie des Lebens rasch zu erheben und dem drohenden Zerfallen der Lebensfactoren entgegenzutreten. Allein da das Leiden der Athmungsorgane noch immer deutlich einen krankhaften Reactionszustand offenbarte, der durch die Anwendung der stärkenden und belebenden Methoden leicht verschlimmert werden konnte, so musste versucht werden, die Erfüllung der Vitalindication, bei Berücksichtigung des krankhaften Zustandes der Respirationsorgane, durch Mittel

zu erzielen, die, ohne den Athmungsprocess aufzuregen, dem Heilzwecke entsprechen konnten. In dieser Absicht wurde der Patientin vom Schwiegervater des Verfassers, dem Dr. Jacob Rappaport, der sie ärztlich behandelte, eine Mixtur mit *Gelat. Lich. island.*, *Aqua Laurocer.* und *Extract. Hyoscyam.* verordnet. Nach dem mehrtägigen Gebrauche dieser Arzneien wurde der Husten seltener, das Fieber vermindert und die Respiration normaler. Nun wurde zu dem Gebrauche einer leichten Infusion der China mit *Aqua Laurocerasi* und *Extract. Hyoscyami* versuchsweise der Übergang gemacht. Die Leidende vertrug diese Mittel zum Erstaunen gut und mit sichtbar gutem Erfolge; denn nach einer mehrwöchentlichen Anwendung derselben fühlte sie sich auffallend stärker als ehedem, ihr Aussehen besserte sich, die scorbutischen Flecken an den unteren Extremitäten verloren sich, das Fieber war verschwunden, der Husten äusserst selten und die Respiration, mit Ausnahme des Gefühls von Klopfen und Brausen in der Gegend der jetzt schon ganz vernarbten Brustwunde, vollkommen frei.

In diesem Zustande verliess die Leidende Lemberg und langte glücklich in ihrer Heimath an, wo sie sich bei dem fortgesetzten Gebrauche der China in einigen Wochen vollkommen erholte, wie mir diess der Vater der Patientin später mündlich bestätigte.

Ich bedauere nur, dass die Kranke schon mit geschlossener Wunde in Lemberg anlangte, da ich dadurch verhindert wurde, Versuche mit der aus der Wunde geströmten Luft anzustellen, die gewiss wichtige Aufschlüsse im Gebiete der Physiologie hinsichtlich der Athmungsvorgänge und namentlich der Veränderung der Luft innerhalb der Lungen gegeben hätten. Jedenfalls wird durch die heisse Luft, welche aus der Brustwunde strömte, die Thatsache bestätigt, dass bei jedem Ausathmen eine Quantität Luft in der Lunge zurückbleibt, welche die Temperatur der Lungen annimmt.—Dass das Eindringen der atmosphärischen Luft in die Athmungswege durch die Wunde und der Druck der äussern Luft auf die Luftsäule innerhalb der Respirationsorgane das Athmen nur wenig beeinträchtigten, und kein Emphysem zum Vorschein kam, wird nur dadurch erklärlich, dass sich der Eitersack wahrscheinlich unmittelbar in die erste Verästelung

der Bronchien öffnete und keine Communication mit den Lungenzellen hatte.

Beiträge zur Diagnostik dunkler Krankheitszustände des Gehirns (nebst Leichenbefund).

Von Dr. Beer, k. k. Poliz. Bez. Arzt in Wien.

(Fortsetzung.)

Fünfter Fall.

Paralysis extremitatis superioris et inferioris dextrae ex carie articulationum.

Simon Wate, 26 Jahre alt, Bäckergeselle, geimpft, erinnert sich aus seinen früheren Jahren keiner anderen krankhaften Zufälle, als dass er oft an Kopfschmerzen gelitten, welche periodisch eintraten, einige Tage gewöhnlich anhielten und mit einer temporellen Abnahme der Sehkraft verbunden waren.

Am 2. Mai 1840 kam er in das k. k. allgemeine Krankenhaus und gab Folgendes an: Die Krankheit begann vor wenigen Tagen mit einem Frostanfalle, worauf Hitze mit heftigen Kopfschmerzen verbunden folgte. Am folgenden Tage war Pat. ohne Kopfschmerzen und ohne Frostanfall. Derlei Paroxysmen mit scheinbarem *typo tertiano* wiederholten sich zweimal, und drei Tage vor dem Eintritte ins Spital waren jeden Tag öfters Schaueranfälle und Kopfschmerzen vorhanden, welche auch auf die Anwendung von Blutegeln nicht nachliessen.

Bei seiner Aufnahme klagte der Kranke über wüthende Kopfschmerzen, gab übrigens auf die an ihn gestellten Fragen kurze und einsylbige Antworten, sein Blick war matt, ängstlich, das Gesicht blass, verfallen, die Zunge stark belegt, der Durst mässig, öftere tiefe Seufzer, kein Husten, der Bauch etwas aufgetrieben, der Puls vibrirend aber weich, der Urin blass, kein Stuhl. Verordnung: Kalte Überschläge, säuerliches Getränk, Blutegel am Kopf. Am 3. Mai nahm der Kopfschmerz zu, es stellte sich Meteorismus ein. Am 4. waren die Kopfschmerzen

geringer, der Kranke lag gleichgültig dahin, war höchst einsylbig, die Zunge reiner. Gleichzeitig trat ein paretischer Zustand der rechten unteren Extremität nebst Schmerzen in der Inguinalgegend dieser Seite, so wie in der inneren Fläche des rechten Oberschenkels ein; der Urinabgang fehlte, die Urinblase war schmerzhaft gespannt. Schröpfköpfe längs der Wirbelsäule. *Dec. Gram.* mit *Tart. emet. gr. j.* Am 5. ward der rechte Schenkel vollkommen unbeweglich, es stellte sich im rechten Arm heftiger Schmerz und Unbeweglichkeit ein. In der Nacht erschienen Delirien. Der Meteorismus nahm zu, hartnäckige Stuhlverhaltung. Am 6. dauerte die Lähmung der Extremitäten fort, der Kopfschmerz hörte gänzlich auf, der Puls wurde weich, frei entwickelt, mässig beschleunigt, die Zunge stark belegt, Stuhlgang mit flüssigen, weisslichen Faeces. *Calomel gr. β pro dosi.* In der folgenden Nacht beständige Delirien. Am 7. Mai: Kopf frei, Gesicht und Gehör gut, Urin sehr sparsam, die Bewegung der Extremitäten etwas freier, der Puls hob sich etwas, der Kranke schlief zuweilen ruhig. Am 8. bemerkte man in der rechten Achselhöhle eine Geschwulst, die Bewegung der rechten unteren Extremität war sehr erschwert, an dem *musculus delloideus* entstand heftiger Schmerz bei jedem Versuch die rechte Hand zu bewegen. Der Kopf war frei. Scarification zwischen den Schultern. Am 9. zeigte sich am rechten Ellenbogengelenke ein Abscess; die rechte Achselhöhle schwoll mehr an, und an den Rippen der rechten Seite traf man mehrere fluctuirende Stellen. Der früher seltene Husten vermehrte sich. Der Auswurf ward eiterförmig. Die Zunge trocken. Das Athemholen beschleunigt, ängstlich, kurz, Delirien. Am 10. war in der rechten Achselgegend dunkle Fluctuation, die Gesichtszüge des gleichgültigen Kranken blass, verfallen, die Wangen umschrieben geröthet, der Urin flammig, der Stuhl flüssig. In der Nacht beständige Delirien. In den folgenden Tagen 11.—14.: Reichlicher, eiterförmiger Auswurf, kleiner, weicher, kaum fühlbarer Puls, an der rechten Rippe vermehrter Schmerz, die Gesichtszüge verfallen; die Unbeweglichkeit der Extremitäten dauerte fort; grosse Hinfälligkeit. Unter Zunahme des Abscesses unter der rechten Achselhöhle bildete sich in der rechten Lendengegend ein neuer Abscess. Cal. mit Campher. Am 14. konnte der Kranke die rechte Hand etwas

mehr bewegen. Die Füsse schwollen an, die abscedirenden Stellen fluctuirten, auch in der linken Lumbargegend bildete sich eine Fluctuation. *Sulphat. Chin.* mit Campher. — Da sich am 18. an der linken Achselhöhle, so wie im linken Arme offenbare Fluctuation gezeigt, so wurden daselbst, so wie an dem fluctuirenden rechten Ellbogengelenk die Abscesse geöffnet, und es floss aus denselben reichlich reine, mit Blut gemischte Jauche. In den folgenden Tagen waren unter fast beständigem freien und vollen Bewusstseyn folgende Symptome bemerkbar: sehr gespannter, meteoristischer Bauch, Ödem der Füsse, beständiges Aussickern von blutiger Jauche aus den Abscessen, ohne dass die Bewegungsfähigkeit zugenommen hätte, sehr ängstliches Athmen, häufiges, kurzes Hüsteln, grosse Hinfälligkeit, Diarrhoe, trockene Hitze mit Frösteln abwechselnd, starkgefärbter Urin, zunehmende Abmagerung, Verfallenheit der Gesichtszüge, glanzloses Auge. Am 29. Mai traten heftige Delirien ein. Am 30. floss statt des Eiters aus den Abscessen reines Blut aus. Der Auswurf war eiterig, der Durst sehr gross, die Respiration beengt. Am folgenden Tage starb der Kranke.

Die Section wies Folgendes nach: Im Sichelbehälter wenig flüssiges Blut, die inneren Hirnhäute sehr stark verdickt, graulich trübe, mit Serum infiltrirt, blutleer; die Hirnsubstanz weich, blass, blutarm, 2 Drachmen Serum in den Ventrikeln, am Schädelgrunde 1 Unze röthlichen Serums, die Adergeflechte blass.

Die Schilddrüse gross, blassbraun, von bohnengrossen Bälgen durchzogen, welche einen schwarzrothen, mürben Blutgrumus einschlossen. Im subcutanen Zellgewebe über dem rechten Schildknorpel ein wallnussgrosser Abscess, der dicken grünen Eiter enthielt und in seiner Umgebung schmutzig grünblaue Färbung zeigte. In der Luftröhre befand sich eiterförmiger Schleim, die rechte Lunge war in ihrem ganzen Umfange mit sulzig-infiltrirtem Zellstoff angeheftet, in der linken Brusthöhle 1½ Pfund Blutserum. Die Substanz der oberen Lungenlappen blutreich, zähe, der linke untere comprimirt, klein, roth, dicht, mürbe, blutig infarcirt, die Bronchien mit gelbem eiterförmigen Schleim voll. Im Herzbeutel drei Unzen gelben Serums, das Herz zusammengezogen, blass, derb, wenig Blut enthaltend.

Die **Leber** dunkelbraun, mürbe, die **Milz** gross, brüchig, sämmtliche Schleimhäute des Magens und der Gedärme blass, das ganze rechte Gelenk des Oberschenkels vereitert, der Gelenkskopf cariös, aus dessen Höhlen drang Ichor hervor; der *musculus iliacus internus* war erweitert und bildete einen Eitersack. Am rechten Oberarme der *scapaluris* vereitert, in den Gelenkshöhlen blutiges, reichliches Exsudat nebst Caries des Gelenkskopfes.

(Fortsetzung folgt.)

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Statistik der Compositen,

Von de Candolle.

De Candolle hat in seinem Werke: *Statistique de la famille des Composées* (*Paris* 1838, 4) eine Reihe von Erfahrungen niedergelegt, die nur bei der umfassenden Kenntniss und dem rastlosen Eifer dieses ausgezeichneten Botanikers (er beschäftigte sich durch volle acht Jahre fast ausschliesslich mit dieser umfangsreichen Pflanzenfamilie) erbeutet werden konnten.

Die Resultate seiner Bemühungen stellt er in vier sehr sinnreich angeordneten Tabellen zusammen, aus welchen, so wie aus den beigefügten Erläuterungen, sich nebst vielen anderen folgende höchst interessante Thatsachen ergeben: 1. Die Anzahl der Arten der Compositen (sie beträgt 8523) verhält sich zur Anzahl aller Arten des Pflanzenreiches beiläufig wie 1:10. 2) Auch die Anzahl der Gattungen verhält sich zu jener der Arten fast wie 1:10. 3) An Gattungen und Arten am reichsten sind die *Tribus Senecionideae* (372 Gtt. und 3263 Art.) und *Asteroideae* (165 Gtt., 1645 Art.). 4) Während manche Gattungen nur sehr wenige Arten zählen, enthalten andere erstaunlich viele; so besitzt z. B. die Gattung *Senecio* 600, *Vernonia* 295, *Centaurea* 248, *Helychrysum* 215, *Artemisia* 186, *Hieracium* 160, *Aster* 153 Arten. 5) Der fünfte Theil aller Compositen ist monocarpisch, d. h. trägt nur einmal Samen (= 1- und 2jährige Pflanzen), ein Drittheil ist rhizocarpisch, d. h. treibt aus demselben Wurzelstocke 1jährige Stengel (= perennirende Pflanzen), die Hälfte ist caulocarpisch, d. i,

trägt an demselben Stengel mehrere Male Samen (= Sträucher, Bäume, kletternde Pflanzen), und beiläufig ein Achtel ist der Tracht oder Dauer nach nicht genau bekannt. 6) Sie bilden nächst den Gramineen die verbreitetste Pflanzenfamilie. 7) Auf den Inseln kommen verhältnissmässig mehr Arten, als auf den Continenten vor. 8) In den gemässigten Zonen gibt es mehr Compositen, als in den heissen und kalten Himmelsstrichen. 9) Unter den Welttheilen besitzt Amerika absolut (d. i. ohne Beziehung auf den Flächenraum) die meisten, Neu-Holland die wenigsten Arten; in Bezug auf den Flächeninhalt ist dagegen Neuholland an Compositen der reichste, Amerika der ärmste Welttheil. 10) In Bezug auf Höhe und Bodenart des Standortes lassen sich aus den vorliegenden Erfahrungen noch keine sicheren Schlüsse ziehen. (Wiegmann's Archiv. VI. Jahrg. 4. Hft.) Bill.

Über das Silberoxyd als Heilmittel.

Von C. H. B. Lane.

Die Wirkung des Silbers ist nach Lane eine primär-sedative, welche direct auf die Nervenfaser gerichtet ist. Seine schnelle, oft augenblickliche Wirkung macht es unwahrscheinlich, dass es durch das Medium des Blutes wirke, oder durch Erhöhung des Tonus im Nervensystem und daraus resultirende Beschwichtigung der Irritabilität, welche so häufig mit Asthenie gepaart einherschreitet. Es scheint besonders seinen sedativen Einfluss auf die Nerven des organischen Lebens, welche der Capillarcirculation vorstehen und die Normalität der Secretion bedingen, auszuüben. So beruhigt es besondere Arten von Aufregung, die auf die Constitution erschöpfend einwirken, und wird durch Beschränkung dieses abnormen Vorganges gleichsam ein Tonicum, da es die Nervenenergie auf die ihr vorgezeichnete Wirkungssphäre zurückbringt. Das Blei hingegen scheint primär mehr auf die Nerven des animalischen Lebens zu wirken, nämlich auf jene der Empfindung und willkürlichen Bewegung; gegen Blutungen scheint es nur insofern wirksam zu seyn, als es die Mischung der Blutmasse selbst umändert, während das Silber diese Wirkung fast im Augenblicke seiner Anwendung äussert. Letzteres scheint in dieser Beziehung eine besondere Affinität zum Uterinsystem zu haben, in welchem es nicht bloss die abnorme Secretion, sondern auch die regelwidrige Irritation zu beschwichtigen im Stande ist. Vor dem salpetersauren Silber hat das Oxyd dieses Metalls nicht bloss den Abgang der Causticität voraus, sondern auch den Umstand, dass es keine Entfärbung der Haut hervorbringt. Übrigens sind die Fälle nicht so selten, wo es Salivation verursacht.

Lane wendete das Silberoxyd zu einem halben Gran zweimal des Tages in folgenden Fällen an: 1. In jenen Zuständen von Reizung des Magens, welche sich besonders durch wässeriges Erbrechen, intermittirenden Schmerz, Unbehaglichkeit und Ekel, auf die allgemeines Unwohlseyn folgt, auszeichnen. Hier erfolgte die günstige Wirkung immer sehr schnell, indem die krankhafte Aufregung alsbald beruhiget wurde. In Fällen mit organischer Störung, wo die Zunge geschwollen, fast rissig und mit einem rahmartigen Überzuge versehen ist, wo die gastrische Unbehaglichkeit beständig vorhanden ist und durch Nahrung nur verschlimmert wird, der Puls schwach und schnell, zuweilen wohl auch langsam ist, bleibt dieses Mittel ohne Wirkung. Dasselbe fand auch Dr. Bird bei solchen Fällen, die sich durch eiweissartiges Erbrechen charakterisiren (Dr. Todd's *Dyspepsia gastrica follicularis*), wo das Silberoxyd nicht den geringsten Nutzen leistete. 2. In langwierigen Fällen von idiopathischer Diarrhoe oder Dysenterie, wobei der Zustand von Reizung deutlich hervorsprang. Ausser der Aufhebung der erschöpfenden Secretion schien das Silberoxyd hier nicht die geringste tonische Wirkung auszuüben, und es bedurfte immer bei gleichzeitiger Schwäche einer stärkenden Nachbehandlung. 3. Bei profusen Nachtschweissen und excessiver Diuresis. 4. Bei Nervenreizbarkeit des Uterinsystems und bei übermässigen Secretionen desselben, bei denen es sich von dem Blei und auch der Schwefelsäure in seiner Heilwirkung wesentlich unterscheidet. Gegen Leucorrhoe war es nur wirksam, wenn diese ihren Sitz im Uterus hatte, während es gegen *Leucorrhoea vaginalis* unwirksam blieb. In Menorrhagien wirkte es unbezweifelt günstig. Was das Präparat selbst betrifft, so hält Lane eine olivenbraune Färbung desselben für ein Kennzeichen seiner Güte, während eine schwärzliche das Gegentheil anzeigen soll. (*The Lancet, July* 10, 1841.) Weinke.

Beobachtungen über die Wirkungen des Tannins in Verbindung mit Benzoësäure als zuverlässigen Heilmittels gegen Keuchhusten im dritten Stadio.

Von Dr. Sebregondi in Dorsten.

Dieses von Dr. Mart. Geigel zuerst empfohlene Mittel hat S. in der jüngsten Keuchhusten-Epidemie mit überraschendem Erfolge angewendet. Jedoch ist auch bei seiner Anwendung wie bei allen andern Heilmitteln zu individualisiren. Folgende 9, hier in Kürze gegebene Beobachtungen sprechen das Wort für dieses Mittel.

1. Ein 6 Monate altes Kind, seit 14 Tagen am Keuchhusten erkrankt, und bei Tag und Nacht fast jede Stunde von einem Anfall ge-

quält, sonst gesund und munter, erhielt 2stündlich ein Pulver aus 1/6 Gran Tannin, eben so viel Benzoësäure und 6 Gran *Pulv. gummosus* mit Wasser. Am 22. Tage war die Genesung vollständig. — 2. Ein munteres, kräftiges Mädchen von 5 Jahren litt seit 14 Tagen am Keuchhusten. Die Anfälle waren zahlreich, heftig und mit Erbrechen einer reichlichen Masse weissen, zähen Schleimes, und auch von Speisen verbunden. Bereits war das Gesicht sehr blass und die unteren Augenlider ödematös angeschwollen. S. gab alle 2 Stunden Pulver aus ½ Gran Tanni, eben so viel Benzoësäure und 10 Gran *Pulv. gummosus.* Bereits waren am andern Tage nach Verbrauch von 6 Pulvern die Anfälle milder und minder zahlreich, und in kurzer Zeit die Gesundheit zurückgekehrt. — 3. Ein 6jähriges Mädchen war bereits seit 3 Wochen vom Keuchhusten gequält. S. schloss aus der Eigenthümlichkeit der Anfälle und dem reichlichen Schleimerbrechen auf das Vorhandenseyn des dritten Stadiums. Der Unterleib war aufgetrieben, teigicht anzufühlen, sehr empfindlich, die Ausleerung träge. Die Kleine erhielt Pulver aus 1/6 Gr. Tannin, 1/12 Gr. Benzoësäure, 3 Gr. Rhabarber und 12 Gr. *Pulv. gummosus*, wovon sie jede 2. Stunde ein Stück nahm. Bereits waren schon am zweiten Tage darauf die Anfälle milder und seltener, und nach vielen Darmausleerungen der Unterleib freier. Es wurde nun jedem Pulver 1/12 Gr. Extract der Belladonna-Wurzel zugesetzt, worauf nach wenigen Tagen der Husten verschwand. — 4. Der 4jährige Bruder der vorigen Kranken wurde etliche Wochen gleichfalls vom Keuchhusten befallen, jedoch complicirt mit Unterleibsschmerzen und wässerigem Durchfall. Er erhielt Pulver aus 1/6 Gr. Tannin, 1/12 Gr. *Extr. Conii maculati* und 10 Gr. *Pulv. gummosus.* Nach zwei Tagen waren bereits die Unterleibsbeschwerden verschwunden, die Hustenanfälle seltener, jedoch die einzelnen intensiver. Daher wurde das *Extr. Cicutae* mit *Extr. Belladonnae* in derselben Gabe verwechselt, worauf der Husten bald seinen eigenthümlichen Charakter verlor, aber sich nach 3 Wochen neuerdings mit Heftigkeit, Fieber und anderttägiger Verschlimmerung einstellte, und abermals mit gastrischen Erscheinungen vergesellschaftete. Pat. erhielt zuerst *Senna*, und nach beseitigtem Gastricismus eine Lösung von 6 Gr. Tannin, 3 Gr. Benzoëblumen und 1 Gr. *Extr. Belladonnae* in 3 Unzen Wasser mit Eibischsyrup und arab. Gummi-Schleim, wovon alle 2 Stunden ½ Esslöffel voll gereicht wurde. Nach wenigen Tagen war die Krankheit völlig beseitigt. — 5. Ein 1jähriges Kind zeigte den Keuchhusten im Beginn des zweiten Stadiums in ziemlicher Intensität. Es erhielt anfänglich *Extr. Cicutae* in Brechwein, und *Empl. Cicutae* auf die Brust, und nach 8 Tagen einen *Linctus* von 2 Gr. Tannin, eben so viel *Acid. Benzoë*, eine halbe Unze arab. Gummi-Schleim und Eibischsyrup 2stündlich zu einem Theelöffel voll. Nach zwei Tagen waren die Hustenanfälle gemildert, aber das Fieber hielt noch an, und gegen Abend

traten plötzlich Convulsionen mit Sopor hinzu. Pat. erhielt angemessene Gaben *Castoreum.* Hierauf milderten sich die Convulsionen und verschwanden nach wenigen Tagen gänzlich. S. kam wieder zum Tannin zurück, welches er mit Fenchelwasser verband und womit er in kurzer Zeit Genesung herbeiführte. — Die andern 4 aufgeführten Fälle waren den früheren analog, und boten unter dem Gebrauche derselben Arzneimittel dasselbe Heilresultat. (Berl. Central-Zeitung 1841. 30. St.)

Wisgrill.

Das kohlensaure Bitterwasser des Dr. H. Meyer.

Von Dr. Vetter.

Die Vorschrift lautet: Zu 18 Unzen dieses kohlensauren Wassers werden genommen: 2 Drachmen schwefelsaure Bittererde und ½ Drachme doppelt kohlensaures Natrum in destill. Wasser gelöst. Nach der Verwandtschaftstheorie entstehen hier drei Salze: Glaubersalz, Bittersalz und doppelt kohlensaure Magnesia. Seinen salinischen Bestandtheilen nach würde dieses Wasser ziemlich stark schwächen, wird aber durch den Reichthum seines Kohlensäuregehaltes wirksamer und leichter verdaulich gemacht. Die Heilkraft des Wassers beschränkt sich fast nur auf den Darmkanal; es eröffnet sehr gelinde, vermehrt die Absonderung der Darmsäfte merklich, und kann, in Verbindung mit einem guten diätetischen Regimen durch mehrwöchentlichen anhaltenden Gebrauch bei Vollsäftigkeit, beginnenden Infarcten, Fettansammlungen u. dgl. einen bedeutenden Nachlass der drohenden oder schon vorhandenen Beschwerden bewirken. Namentlich wirkt es sehr günstig gegen jene eigenthümliche *Plethora abdominalis* des weiblichen Geschlechtes mit Röthung des Gesichtes, besonders der Nase, rothen verschwindenden Flecken an Hals und Kopf u. dgl. m. (Annalen der Struve'schen Brunnenanstalten etc. von Vetter. 1841.)

Sigmund.

Über den Kohlensäuregehalt der Carlsbader Quellen.

Von Dr. J. Mieding.

Ungleichheiten der Wirkung, worüber man mit Carlsbad's Quellen lange vertraute Personen bisweilen klagen hört, dürften zunächst auf dem Wechsel des Kohlensäure-Gasgehaltes beruhen. Prof. Wolf's ausgezeichnete (in diesen Jahrb.) mitgetheilte quantitative Analysen dieses Gases bestätigten sich Dr. M. (bis auf die Marktquelle und den

Bernhardsbrunnen, wo noch Zweifel obwaltete), und **Wolf** hat gegen **Berzelius** mit Recht angenommen, dass ein Theil der Salze sich nur als **Sesquicarbonat** in dem Wasser befinde. (Ebendaselbst.)

Sigmund.

Naturheilung einer entzündlichen Unterleibskrankheit mittelst profusen Eiterergusses durch den Nabel.

Von Dr. **Gröbenschütz.**

Diese erfolgte bei einem 4jährigen, sonst gesunden Kinde, welches am 4. April d. J. von der 20 Stufen hohen Flurtreppe herabfiel. Das Mädchen klagte erst mehrere Stunden darauf über Schmerzen in der Nabelgegend, die aber bald vorübergingen.

In der Nacht vom 10. zum 11. bot sie **Symptome von Peritonitis mit consensueller Leberreizung**; das sonst sanfte und muntere Kind war jähzornig, schrie und biss die liebevoll pflegenden Ältern. Antiphlogose.

In der Nacht vom 12. zum 13. stellten sich Fieber, dreimal gallichtes Erbrechen, Bewusstlosigkeit, Pupillenverengerung, stierer Blick und Drehbewegungen des Kopfes von rechts nach links ein; welcher **hyperämische Zustand der Hirnhäute** dem Gebrauche von Egeln am Zitzenfortsatze und des Calomels wich.

Verloren nun auch die Unterleibssymptome während der nächsten 6 Tage an In- und Extensität, so blieb doch eine bedeutende Aufgetriebenheit des Bauches zurück, ein beim Druck mässiger Schmerz in der Nabelgegend und ein lebhaftes Gefässfieber, welches, da durch die relaxirten Bauchdecken beim Zurücktreten der prallen gleichmässigen Intumescenz des Leibes, mehrere knollenartige Härten deutlich gefühlt wurden, sich als *F. meseraica* herausstellte.

Schon wich auch dieses Fieber, als die ängstlichen Ältern des reconvalescirenden Kindes, von dem Wahne befangen, ihre Tochter habe sich bei dem früher erlittenen Falle einen Knochen gebrochen oder verrenkt, am 3. Mai heimlich einen sogenannten „**Ziehmann**“ oder Schäfer herbeiholten, welcher geradezu erklärte, **das Kind habe sich den Magen umgestülpt und die linke Hüfte ausgefallen.** Sofort strich und schmierte er an demselben herum, bepflasterte den ganzen Rücken, und schnürte, behufs der Retention der angeblichen reponirten linken Hüfte, den noch immer sehr empfindlichen Unterleib mit einer nur 3 Zoll breiten Binde fest zusammen. Erst nach 36 Stunden konnte die Arme von dieser Tortur befreit werden.

Verf. bekam das reconvalescirende Kind erst am 5. Mai zu Gesichte, fand es aber in einem weit schlechteren Zustande wieder, wo

er bei Untersuchung des Unterleibes Bandagen und Pflaster entdeckte. Diese wurden zwar entfernt, allein die Folgen: vermehrtes Fieber, gallichtes Erbrechen, pralle, schmerzhafte Anschwellung des Leibes waren eingetreten. Letztere bot auch Fluctuation dar, und bei der gleichzeitig verminderten Diurese dachte man an Ascites. Später stellte sich zwar reichlicherer Abgang eines hellgelben, grünlich-schimmernden Harnes von eigenthümlich multrigem Geruche ein, die Bauchgeschwulst nahm aber dessenungeachtet in der Richtung von unten nach oben stätig zu, und erreichte bald einen so bedeutenden Umfang, dass durch den Druck des Fluidums auf das Zwerchfell und die Unterleibsorgane Angst, Unruhe, Kurzathmigkeit, Husten, Schluchzen, Schleimerbrechen, Harn- und Stuhlzwang u. s. w. eintraten.

Der Gesammtzustand des am heftigsten Zehrfieber darnieder liegenden Kindes war um so trostloser, als der hohe Schwächezustand auch die *Punctio abdominis* zu contraindiciren schien.

So war der 13. Mai gekommen, an welchem Tage sich eine leichte Röthe um den blasenförmig hervorgetretenen Nabel, mit Temperaturerhöhung und grosser Empfindlichkeit der Umbilicalgegend, bemerklich machte. Diesen Fingerzeig benützend, ward ein *Empl. diachyl. comp. fenestratum* dergestalt auf die Nabelgegend gelegt, dass der hervorragende Nabel bequem in die centrale Öffnung hineinpasste. Dieser hatte am 19. Mai die Grösse eines Fingerhutes erreicht, und zeigte an seiner Spitze einen gelben Punct. Kaum mit der Lanzette berührt, so spritzte ein dicker, grünlicher, mit Blut untermischter, fast geruchloser Eiter in einem Bogen hervor. Fünfmal erfolgte die Eiterentleerung, welche im Ganzen wenigstens sechs preussische Quart herausschaffte.

Am 24. Mai war der Nabel vollständig eingesunken, und die Abscessöffnung geschlossen, worauf ein gelind roborirendes Verfahren die völlige Herstellung bewirkte.

Dass die rohen Manipulationen des Quacksalbers bei der grossen Geneigtheit des Bauchfells und seiner Anhänge zur exsudativen Entzündung den *Ascites purulentus* hervorbrachten, leidet keinen Zweifel. (Medic. Zeitung von dem Vereine für Heilkunde in Preussen 1841, Nr. 32.) Winternitz.

Erfahrungen über Abortus.

Von Dr. Lion, prakt. Arzte zu Tarnowitz in Schlesien.

Verf. hebt in Bezug auf fraglichen Gegenstand folgende für den prakt. Arzt beachtenswerthe Puncte als Ergebnisse seiner Erfahrung hervor:

1. Der Abortus erfordert auch in den leichtesten Fällen eine angemessene Nachkur und darf nie für gleichgültig gehalten werden.

2. Der Abortus erneuert sich, wenn er einmal erfolgt ist, leicht wieder, und die Schwangere muss zu dessen Verhütung Ruhe pflegen und eine antiphlogistische Diät beobachten; mitunter nützt bei stärkeren Congestionen selbst ein kleiner Aderlass.

3. Bei der *Metrorrhagie post Abortum* bekommen nach Vfs. Erfahrung am besten: Klystiere von kaltem Wasser, innerlich die Caryophyllata, anfangs mit säuerlichen, später mit tonischen Zusätzen.

4. Ist es gelungen, den Blutfluss zu stillen, so eignen sich zur Nachkur vorzüglich eisenhältige Mineralwässer, noch mehr aber ähnliche Bäder. (Casper's Wochenschrift, 1841 Nr. 4) Rosas.

Zur Geschichte und Diagnostik des *Molluscum.*

Von Dr. Jacobovics *).

In der heutigen Hautkrankheitslehre versteht man unter *Molluscum* eine Hautkrankheit, die in angebornen, angeerbten oder erworbenen, mehr weniger zahlreichen Tuberkeln besteht; ihre Grösse ist verschieden, und zwar von der einer Erbse bis zu 1 — 2 Fäusten; sie sind rund, oval, platt oder unregelmässig, fest aufsitzend oder gestielt; sie behalten die Hautfarbe, oder sind braun, gelblichbraun, blau oder schwarz; die Oberfläche ist glatt oder höckerig, trocken oder nass, zuweilen mit Krusten besetzt; ihrer Existenz nach sind sie hart oder weich, fest oder atheromatös; sie bleiben zuweilen in selbem Zustande, oder entzünden sich und eitern.

Gewöhnlich bleibt der übrige Organismus unangegriffen, ausgenommen es eitern viele Tuberkel, und dann führen sie ein, mehr oder weniger bedenkliches, deutliches, allgemeines Leiden herbei. Dieser Ausschlag, der meistens eine grössere Ausdehnung auf den allgemeinen Decken hat, ist seinem Wesen nach chronisch, und kann viele Jahre ausdauern.

---

*) *Du Molluscum, recherches critiques sur les formes, la nature et le traitement des affections cutanées de ce nom; suivi d'une nouvelle variété présentée à l'Académie royale des sciences de Paris, par M. Jacobovics, avec quatre planches. Paris* 1841. gr. 8. Wir haben bei Abfassung dieses Auszuges gleichzeitig auf eine von Thomson neuerlichst gehaltene, in der *Lancet* 1841 Nr. 8 abgedruckte, und von uns schon erwähnte Vorlesung über diesen Gegenstand Rücksicht genommen.

Aus der eben gelieferten Skizze ergibt sich, wie verschiedenartig die Krankheiten seyn müssen, die man zu diesem Geschlechte rechnet. In der oben erwähnten Schrift hat Dr. Jacobovics alle bisher veröffentlichten Beobachtungen deutscher, französischer und englischer Schriftsteller gesammelt, selbe mit seinen eigenen Beobachtungen vermehrt, und alle diese heterogenen Elemente in drei Hauptformen aufgeführt, die er mit dem allgemeinen Namen der Tuberkel belegt, und womit er ferneren Forschungen über diese Übel und ihrer Einreihung in das System der Hautkrankheiten nicht vorgreift. Er führt an: 1. *Tubercula fungosa* (schwammige Tuberkel); 2. *Tubercula atheromatosa* (breiige T.); 3. *Tubercula variegata* (bunte T.).

I. Unter die *Tubercula fungosa* zählt er die *tumeurs gommeuses, et ulcères endémiques* (»*gummata, et ulcerationes endemicae*«) des Bontius. Diese Krankheit wird charakterisirt durch anfangs harte, fast scirrhöse Erhabenheiten, welche sich im Gesichte, auf den Händen, Beinen entwickeln, ja selbst den ganzen Körper in grosser Anzahl, gleichsam als eben so viele Warzen und Schwielen bedecken. — Wenn diese Geschwülste eitern, so entleeren sie eine dicke, scharfe Materie, und es entstehen daraus tief ausgehöhlte Geschwüre mit callösen umgestülpten Rändern. Diese Geschwüre haben ein schlechtes Aussehen, und gleichen den venerischen, nur mit dem Unterschied, dass sie keine so heftigen Schmerzen und keinen Beinfrass verursachen. (So schrieb Bontius im 17. Jahrhundert.)

Hofrath Tilesius beschrieb den berühmten Fall Reinhardt's, der zu Mühlberg 1742 geboren wurde, und gleich bei seiner Geburt den Körper mit jenem Hautleiden behaftet zeigte. — »Als ich den Patienten untersuchte,« sagt Tilesius, „war seine Haut mit vielen Erhabenheiten besäet, deren Grösse von der einer Erbse bis zu jener eines Taubeneies verschieden war; die Form einiger war warzenartig, anderer oval und unregelmässig, andere waren durch den Druck der Kleider, oder das Gewicht des Körpers beim Sitzen oder Liegen flach gedrückt. An mehreren Stellen, besonders aber am Schenkel und am Knie, bildeten sich zusammengehäufte, hervorstehende Massen. Die merkwürdigste aller dieser Geschwülste hatte ihren Sitz auf dem Epigastrium und die Form eines länglichen Sackes, der von der Gegend des schwertförmigen Knorpels bis zum Nabel herabhing. Diese letztere Geschwulst zeigte auch eine weit grössere Schlaffheit als alle anderen.

Die meisten dieser Tuberkel hatten eine röthliche Farbe, hie und da waren auch gelbe oder rothbraune; alle waren bedeutend über die Haut hervorragend, welche runzlig und von schmutziger, erdfahler Farbe, von schlaffer, schwammiger Consistenz war. — Im Mittelpuncte einiger der grössten Tuberkel war ein kleines Loch zu sehen, aus welchem kleine, wurmförmige Körperchen ausgedrückt werden konnten, deren weissliche Wurzeln sich tief in die Haut erstreckten.

— In den Furchen und Falten, die sich an der Basis der etwas herabhängenden Tuberkel bildeten, sah man den Schmutz, der noch durch Schweiss und daselbst entleertes seröses Exsudat festgehalten ward, und diess gab der Haut vorzüglich während der Exacerbationen der Krankheit ein ekelhaftes Ansehen, und verbreitete einen starken, sehr übeln Geruch. — Alle diese Geschwülste nahmen nun sehr langsam an Ausdehnung zu.

Das sonderbare Leiden war ferner noch in der Hinsicht merkwürdig, dass sich regelmässig monatlich eine Exacerbation auf gewissen Puncten einstellte. Diese Verschlimmerungen waren am bedeutendsten auf der sackförmigen Geschwulst, die von der Magengegend herabhing; sie begannen mit einem heftigen Jucken, das den Kranken zum Kratzen nöthigte, auf diesen mechanischen Eingriff erschien die Ausschwitzung einer scharfen und übelriechenden Feuchtigkeit, welche bald zu Krusten eintrocknete; sobald diese abfielen, kehrte die Geschwulst wieder in ihren früheren Zustand zurück, bis ein neuer Paroxysmus eintrat.«

Alibert handelt von den *Tuberculis fungosis* unter dem Namen *Mycosis*; er unterscheidet 3 Arten derselben: 1. *Mycosis Framboisé* oder die *Framboesia* der Nosographen. — 2. *Mycosis syphiloide*, welche eins und dasselbe mit den *Sivvens* der Schotten ist. — 3. *Mycosis fongoide*, welche Bateman *Molluscum*, Bontius die *Vérole d'Amboine* und die Alten den *Therminte* nennen. — Alibert bestätigt die Charaktere, welche von letzterem Übel durch Bontius gegeben wurden. Er unterscheidet zwei besondere Perioden im Verlauf der Krankheit; die 1. derselben nennt er die *Crudité*, in dieser sind die Tuberkel hart und trocken; die 2. das Ramollissement, in welcher die Tuberkel vereitern und verschwären. — Der Kranke, an dem Alibert dieses Übel beobachtete, hiess Lucas, war sehr abgemagert, litt zugleich an grosser Gefrässigkeit und an Lienterie, und starb endlich am hectischen Fieber. — Bei den Ursachen der *Mycosis* im Allgemeinen sagt Alibert, dass die Neger- und Mulattenkinder eine besondere Anlage zu dieser Krankheit haben, und dass man dieselbe häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen und Alten trifft.

Dr. Rayer spricht in seinen Werken nur von *Cancer molluscifformis*. Er gibt einen Fall an, der die wesentlichen Symptome der von Bontius beschriebenen Krankheit vereint. In diesem waren auch heftige ziehende Schmerzen in den Tuberkeln, die lymphatischen Drüsen in der Nähe der rechten Brust, dem vorzüglichen Sitz des Übels, wurden grösser und hart, dehnten sich bis in die Achselgrube aus, drückten die *Arteria axillaris* zusammen, und verminderten die Stärke des Pulses im rechten Arm. — Der Bauch war gross, und die Kranke fühlte häufige lancinirende Schmerzen in der Tiefe desselben; es stellte sich endlich sehr heftiges Nasenbluten bei ihr ein, und sie

starb aus Entkräftung im Hospital der Charité. — Der Leichenbefund wurde 17 Stunden nach dem Tode aufgenommen, und ergab Folgendes: Die Tuberkel waren ungleichmässig auf den allgemeinen Decken zerstreut, die meisten von einer bläulich-violetten, manche von der natürlichen Hautfarbe. Auf der hinteren Fläche des Thorax befanden sich zwei grosse hervorragende, ungleiche, unebene, fungöse Geschwülste; bei der Untersuchung derselben mit dem Messer zeigte ihre erste, der Epidermis am nächsten gelegene Schichte ein gelbliches, der scirrhösen Entartung ähnelndes Ansehen; die tiefere Schichte dagegen wurde durch das hypertrophirte, sonst aber nicht entartete Corium gebildet. — Im Allgemeinen scheinen die Tuberkel, in ihren ersten Perioden, und so lang sie noch kleiner sind, gleichsam durch umschriebene Hypertrophie gebildet zu seyn; sind sie aber schon zu bedeutenderen Geschwülsten herangewachsen, so erzeugen sie auf der Oberfläche des Coriums eine gelbliche, gleichförmige, halbdurchsichtige, dem Scirrhus ähnliche Masse. — Der Magen zeigte in seinen Häuten eine Menge kleiner Tuberkel, die jenen der äussern Haut glichen; diese Erhabenheiten im Magen hatten die Grösse einer Haselnuss, und bestanden aus 4 Schichten, deren 1. durch die hypertrophische Schleimhaut, die 2. durch Zellgewebe, die 3. durch die hypertrophirte und stärker geröthete Muskelhaut, und die 4. endlich durch das unveränderte Peritonäum gebildet war.

Biett, Cazenave, Schedel, Gibert geben in ihren Werken nur wenige kurze Notizen über die Fälle, die sie selbst zu beobachten Gelegenheit hatten.

Dr. Jacobovics selbst erwähnt zweier Fälle von *Molluscum fungosum*, welche er bei den Consultationen im Hospital St. Louis gesehen, über deren Zustand nur Weniges erfahren werden konnte. Beide Individuen waren alt, weiblichen Geschlechts, das Übel bei ihnen verjährt, und vorzüglich die grösseren Tuberkel schwitzten eine scharfe, schmutzige, übelriechende seros-purulente Masse aus.

Nach Beendigung dieser sechs Abschnitte spricht Dr. Jacobovics in einem Resumé über die Form, den Sitz, die Dauer, die Ursachen und die innere Natur dieser Krankheiten *). — In Hinsicht

*) »In Hinsicht der Ursachen,« meint Hr. Thomson in seiner Vorlesung, »geht Dr. Jacobovics in eine ingeniöse aber phantastische Erörterung von gar keinem praktischen Nutzen ein« (*Lancet, p.* 258). Wir können aber dem Absprechenden dieser Bemerkung keineswegs beistimmen; denn bei der Erklärung der nächsten Ursache der Krankheit schlägt Dr. Jacobovics den Weg ein, der der Pathogenie durch die Physiologie gebahnt wird, dieser nur kann uns zu einer genauen Kenntniss der Natur der Krankheit, und einer derselben entsprechenden rationellen Heilmethode führen.

der Contagiosität lassen sich aus der zu geringen Anzahl von Beobachtungen, und aus der Unzulänglichkeit jeder einzelnen derselben keine positiven Ergebnisse aufstellen.

Die unterscheidende Diagnostik *(diagnostic differentiel)* beim *Molluscum fungosum* ist nicht schwer. Bei der *Elephantiasis* findet die eigentliche Verdickung der Haut mit Aufhebung ihrer Empfindlichkeit Statt.

Syphilitische Excrescenzen, Condylome, sitzen meistens auf den Geschlechtstheilen oder am Rande der Schleimhautkanäle, und sind zudem in Hinsicht ihrer meist geringeren Grösse und Verbreitung mit dem *Molluscum* nicht zu verwechseln. Die andern syphilitischen Tuberkel folgen den gekannten Phasen dieser Krankheit, und ihrer Ulceration geht keine Hypertrophie voraus.

Die eigenthümliche Form der *Framboesia* und ihre so umschriebene Ausdehnung unterscheiden sie hinreichend vom *Molluscum.*

(Schluss folgt.)

Nachtheile der Tabak- und Salmiakfabriken für die Gesundheit, zumal der darin verwendeten Kinder.

Von Dr. Jacobs, pr. Arzte in Eupen.

Bei der Tabakfabrication ist es vor allem der in der Luft schwebende Staub, der auf die Gesundheit nachtheilig einwirkt. Dieser Staub wird durch die fortwährende Wendung und Mischung des Tabaks bei seiner Verarbeitung erzeugt. Bei Leuten, welche daran nicht gewöhnt sind, bewirkt diese Arbeit heftiges Kopfweh, Schwindel, Ekel und anhaltendes Erbrechen. Selbst die Pferde, welche früher dabei gebraucht wurden, gaben die Schärfe dieses Staubes durch öfteres Werfen des Kopfes, durch Husten und Schnauben deutlich zu erkennen. Der Tabak enthält nebst dem narcotischen Princip auch flüchtiges Ammonium, reizt vorzüglich die Schleimmembran der Respirationsorgane, und bewirkt hier chronische Entzündungen, Verdickungen, Vereiterungen, endlich Schwindsucht, zumal bei jüngeren, zarteren, reizbareren Subjecten, wogegen ältere Personen leicht asthmatisch werden. Nach Dr. Hill ist das in der Luft schwebende Gift bei der Schnupftabakfabrication der Gesundheit nachtheiliger, als das bei der Rauchtabakerzeugung. — Die Arbeiter in diesen Fabriken sollten sich den Mund- und die Nasenlöcher mit einer Gaze bedecken, häufig die frische Luft geniessen, sich öfter mit Wasser das Gesicht waschen, und den Mund mit Wasser und Essig ausspülen. Von letzterer Mischung sollten sie auch zuweilen trinken. Schleimige Speisen und Getränke sind ihnen ebenfalls zuträglich. In Krankheiten bedürfen sie häufig der Brechmittel.

Die durch das Verbrennen thierischer Stoffe, z. B. der Häute, Hörner, Klauen u. dgl., noch mehr aber durch Bearbeitung des Urins entstehenden scharfen Dämpfe und Gerüche bei der Salmiakerzeugung bedingen ähnliche Erscheinungen, wie bei der Tabakfabrication, und erregen Husten und Kitzel in der Kehle. Nur das Erbrechen ist hier seltener, wahrscheinlich wegen der flüchtigen Natur des schädlichen Princips. Kinder und junge Leute, mit nur etwas schwachen und reizbaren Lungen, werden bei diesem Geschäfte bald phthisisch oder asthmatisch. — Es sollten daher zu dieser Fabrication nur gesunde, starke Leute mit guter Brust und nicht unter dem 24. Lebensjahre verwendet werden. (Wochenschrift für die gesammte Heilkunde, von Casper. 1841. Nr. 32.) Rosas.

3.

Notizen.

Circulare der k. k. österr. Regierung ob der Enns.

Vom 17. August 1841 Z. 22768; in Folge h. Hofkanzlei-Verordnung vom 29. Juli 1841 Z. 17204.

Das in Bräuereien vorkommende Verfahren, altes, bereits ausgegohrenes, zum Genusse minder geeignetes (nach dem herkömmlichen Sprachgebrauche ausgewittertes) oder gar schon sauer gewordenes Bier, mittelst eines besonderen technischen Bräuverfahrens wieder aufzufrischen und dadurch zum Absatz und zum Genusse zu bringen, welches Verfahren mit Aufkreisen des Bieres und ähnlichen Benennungen bezeichnet zu werden pflegt, wird als der Gesundheit schädlich allgemein untersagt. Streinz.

Ehrenbezeugungen. Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. n. österr. Regierungsrathe und Landes-Protomedicus, Dr. Joseph Knolz, das Diplom von der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, — und dem k. k. Salinen- und Bezirksarzte zu Ischl, Joseph Brenner Ritter von Felsach, das Diplom als correspondirendes Mitglied der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Berlin anzunehmen erlaubt.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1841.

(Die hier angeführten Schriften sind entweder gleich vorräthig oder können durch Braumüller und Seidel (Sparcassa-Gebäude) bezogen werden.)

Berzelius (G. G.), Trattato di chimica 1. ediz. napolitana conforme alla 4. tedesca, riveduta ed interamente rifusa dall' autore e pubblicata in francese con note da B. Valerius, e dal francese voltata in italiano con note ed aggiunte da Giovanni Guarini. In 8. T. VI. Napoli 1840.

Capuron (F.), Corso teorico-pratico d'ostetricia. Traduz. di Giuseppe Coen. Pisa 1839, *in 8. a 2 colonne, di pag. IV*—56 *e* 11 *tav.* (4 L.)

Comet (Dr.), Observations pratiques sur la déviation de la taille, la déformation des membres, et l'emploi d'un traitement simple et naturel pour la guérison des maladies lymphatiques. In 8. *Paris.*

Comte (Achille), Organisation et Physiologie de l'homme, expliquées à l'aide de figures coloriées, découpées et superposées. 3. *édit. In* 8. *Paris.*

Devergie (A.), Medicina legale teorica e pratica, con rincontri ed annotazioni di G. B. F. Dehaussy de Robécourt etc. 1. *vers. italiana di Dr. Giuseppe Coen. Venezia, tip. Gondoliere.* 1839—1840. *Fasc. XIV—XV (Vol II. fasc.* 6, 7 *ed ultimo). In* 8. *gr. a* 2 *colonne pag.* 64, 96. (Jedes Heft 2 L. 17 C.)

Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medic. Facultät zu Berlin: *D. W. H. Busch, J. F. Dieffenbach, E. Horn, J. C. Jüngken, H. F. Link, J. Müller, E. Osann.* 25. Bd. (*Natron — Ophthalmia scarlatinosa.*) Gr. 8. (721 S.) *Berlin*, bei *Veit* und Comp. (3 Th. 8 Gr.)

Fuchs (C. H.), Die krankhaften Veränderungen der Haut und ihrer Anhänge, in nosologischer und therapeutischer Beziehung dargestellt von etc. 3. Abth. Dermexanthesen und Register. Gr. 8. (S. 863 — 1322. Schluss.) *Göttingen*, bei *Dietrich.* (2 Th.)

Giraudeau de St. Gervais, Description de la gale et de son traitement. In 8. *d'un feuille* ⅛ *Imp. de Proux. Paris.*

Hurtrel d'Arboval, Anatomia chirurgica dei principali animali domestici ecc., tradotta in italiano dal Dr. Tommaso Tamberlicchi. Forli e Milano 1840. *Distr. III. In fogl. di pag.* 2 *e* 2 *tavol. litogr. color.* (2 L. 15 C.)

Liebig (J.), Die organische Chemie in ihren Beziehungen zu den Herren Dr. *Gruber* in Wien und Dr. *Sprengel* beleuchtet von etc. Gr. 8. (41 S.) *Heidelberg*, bei *C. F. Winter*. Geh. (6 Gr.)

Meyer (J. Ph., Kantons etc. Arzt), Ober-Ehnheim am Fusse der Vogesen, in medicinisch-topographischer Rücksicht von etc. Gr. 8. (VIII u. 295 S. mit 2 lith. Abbild.) *Strassburg*, bei *Wwe. Levrault*. Geh. (1 Th. 20 Gr.)

Nobili (Santo), Pellagra, ossia Risipola lombarda, trattenimento medico politico, collo specchio dei pellagrosi della provincia di Como negli anni 1838 — 1839. *Milano* 1841. *In* 8. *di pag.* 82 *e* 2 *tab. a stampa.* (1 L. 50 C.)

Parola (Luigi), Esperimenti dell' azione della segala cornuta sulla tisi polmonare e sugli accattarrati. Cuneo, tip. Bay, 1840. *In* 8., *di pag.* 16.

Recueil de mémoires de médecine, de chirurgie et de pharmacie militaires, faisant suite au journal qui paraissait sous le même titre, rédigé sous la surveillance du conseil de santé par MM. Begin, Jacob et C. Broussais etc. T. I. In 8. *Paris.*

Vergari (A.), Procedura medica, o Norma generale per il regolare esercizio de' diversi rami dell' arte salutare. 3. *ediz. Bologna, tip. Tiocchi* 1840. (1 L. 35 C.)

Wilbrand (Dr. F. J. Julius, a. o. Prof. und Prosector zu Giessen), Leitfaden bei gerichtlichen Leichenuntersuchungen. Gr. 4. (IV u. 43 S.) *Giessen*, bei *Ricker*. Geh. (12 Gr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1840 und 1841 enthaltenen Original-Aufsätze.

Hannover'sche Annalen f. d. gesammte Heilkunde Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. *G. P. Holscher*. Neue Folge 1. Jahrg. 1841. 2. Hft.

Hft. 2. März und April. *Laporte*, Mittheilungen über die in den Jahren 1838, 1839 und 1840 in der Stadt Emden beobachteten Krankheitsverhältnisse. — *Bergmann*, Merkwürdige, durch Verschlucken von Vitriolöhl entstandene Verwachsung des Kehldeckels

mit der Zungenwurzel. — *Albrecht* von *Haller* und die Geburtshelfer des 19. Jahrhunderts; aus dem literarischen Nachlasse des weil. Dr. *J. J. Gumprecht* in Hannover. Miscellen.

C. W. Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. Fortgesetzt von *E. Osann*, *Berlin* 1841. *März.*

März. *Busse*, Beobachtung einer durch Herabstürzen von einer Treppe bewirkten Erschütterung des ganzen Körpers und deren Folgen. — *Bernhardi*, Über die schmarotzenden Gliederthiere des menschlichen Körpers und die Krankheiten, worin sie sich erzeugen. — *Landsberg*, *Enteragra fixa*, eine noch nicht hinlänglich gewürdigte Form der Gicht. — *Sigmund*, Über die sogenannte Radicalkur beweglicher, freier Hernien, mit besonderer Rücksicht auf die Leistengegend. — Kurze Nachrichten und Auszüge.

Neue Zeitschrift für Geburtskunde. Herausgeg. von *Busch*, *v. d'Outrepont*, *v. Ritgen* und *v. Siebold. Berlin* 1841. X. Bd. Hft. 2—3.

Heft. 2. *Schnackenberg*, Mittheilungen aus der geburtshülflichen Praxis. — *Bodenstab*, Geburtshülfliche Fragmente aus seiner zehnjährigen Praxis. — *Behm*, Über *Placenta praevia* nebst Beleuchtung des *Löwenhard*'schen Vorschlages: den Kuchen Behufs der leichteren Wendung zu durchbohren. — Literatur.

Heft 3. *Stein*, Ein zweideutiger Schwangerschaftszustand mit vergebens erwarteter Geburt, sammt Anwendung des Falles auf Physiologie und gerichtliche Arzneikunde. — *Derselbe*, Eine syrenenartige Missgeburt von chinesischen Ältern; beschrieben u. f. d. Lehre von der Diagnose der vorliegenden Theile bei der Geburt benutzt. — *Cederschjöld*, Über eine im allgemeinen Entbindungshause zu Stockholm im Jahre 1834 beobachtete Epidemie von *Trismus neonatorum*; mitgetheilt von Dr. *Busch*. — *Ebert*, Fall einer gedoppelten Placenta bei einfachem Kinde und einfacher Nabelschnur. — *Tott*, Zur Lehre von der Zangen-Operation. — *Smeets*, Zwei Fälle von *Hydrocephalus acutus infantum*; mitgetheilt von Dr. *v. Busch*. — Literatur.

Gazette médicale de Paris. Redacteur en chef Dr. Jules Guérin 1841. Nr. 27.

Nr. 27. *Guérin*, Neue Untersuchungen über das veraltete Torticolis und dessen Behandlung durch subcutanen Schnitt der retrahirten Muskeln. — *Payan*, Sammlung klinischer Fälle, bezüglich auf Krankheiten des Kopfes (Augengrubenkrebs, grauer Staar, Thränenfistel, fressende Geschwüre, Polypen der *Fossa nasalis*, Verstümmlungen des Gesichtes, Lippenbildung, Heilung von Taubheit, Gehirnerschütterung).

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.